

Eine Entschuldigung bei den Geistern: *MONONOKEHIME* das aktuelle Anime von Miyazaki Hayao

(2002)

Mononokehime (Die Geisterprinzessin), der aktuelle Zeichentrickfilm des Regisseurs Miyazaki Hayao (*1941), wurde im Juli 1997 der Öffentlichkeit präsentiert. Schon im August des selben Jahres hatte das Werk 7,7 Millionen Kinobesucher angezogen und 54 Millionen Dollar eingespielt. Damit überflügelte der Film Stephen Spielbergs Jurassic Parc, und stellte auch in Japan einen neuen Rekord auf. Miyazaki ist Schöpfer der bekannten Filme Tonari no Totoro (Totoro von neben an, 1988) und Kaze no tani no Naushika (Nausika vom Tal der Winde, 1984). Interviews mit Miyazaki, seinen Mitarbeitern und den prominenten Sprechern der einzelnen Rollen, die anlässlich des Filmstarts gesendet wurden, vermittelten sehr stark den Eindruck, Miyazaki sei hier ein Meisterwerk gelungen, das eine wichtige Botschaft für die Menschen in der gegenwärtigen japanischen Industrie- und Konsumgesellschaft bereithalte; dies liegt nicht zuletzt daran, daß Mononokehime als ein kommerzielles Projekt entsprechend vermarktet wird.

Thema des Films ist die Konfrontation von Natur- und Menschenwelt. Die Wesen der Naturwelt leisten den Menschen, die ihre letzte Bastion, einen großen Urwald erobern wollen, Widerstand. Zeitlich ist die Handlung im japanischen Mittelalter, in der Muromachi-Periode, angesiedelt. Das von der alten und klugen Wölfin Moro no kimi adoptierte Mädchen San, die "Geisterprinzessin", lebt wie Mogli aus dem *Dschungelbuch* bei den Tieren des Waldes, und kämpft an ihrer Seite gegen die Menschen. Eine wichtige Rolle als Beschützer dieses Lebensraumes spielt auch der Stamm der Wildschweine; der Stamm der Shôjô, affenähnliche Wesen, sorgt für den Baumbestand des Waldes.

In der Darstellung der Shôjô und der Wildschweine zeigt sich das unheimliche Element (mono no "ke") in Miyazakis Interpretation der Naturwelt und ihrer Bewohner. Sie sind keine realen Tiere, sondern Geisterwesen oder Götter, wie auch die Bäume, in denen kleine weiße Dryadenkinder (kodama) wohnen, von besonderem Leben erfüllt sind. Der große Wald ist eine Zone, die die Urzeit des Landes verkörpert und von den Kräften der Natur Zeugnis ablegt. Personifikation dieser gewaltigen Schöpferkraft ist Shishigami, die Gottheit des Waldes, ein dem Mond und dem Wasser zugeordnetes Wesen, das über Leben und Tod herrscht. Von den Tieren wird es verehrt und gefürchtet. In seiner täglichen Erscheinungsform ähnelt es dem Hubertushirsch aus der christlichen Legende, nachts verwandelt sich der Shishigami und nimmt dann die Gestalt des riesigen molchartigen Drachen Deidarabotchi an.

Als ein verwundeter Eber aus dem großen Wald, dessen Haß auf die Menschen so angewachsen ist, daß er zum "rächenden Gott" (tatarigami) wird, das Dorf des jungen Helden Ashitaka im Norden Japans erreicht, gelingt es Ashitaka, das mutierte Wesen zu vernichten. Er trägt eine Wunde am Arm davon, mit der der Fluch des Ebers auf ihn übergeht. Ashitaka beschließt, sein Dorf zu verlassen und sich auf die Suche nach dem Ursprung des "rächenden Gottes" zu begeben.

In Westjapan trifft er auf den großen Wald und auf die angrenzende Festung "Tataraba". Eboshi Gozen, die Anführerin der Siedler, die den Eber anschoß, hat es sich zum Ziel gesetzt, eine

Heimat für ihr Gefolge, in das sie Frauen aus Bordellen und Aussätzige aufnimmt, zu schaffen. Die "Tatara mono" verstehen sich auf die Eisengewinnung und die Feuerwaffenherstellung (ishibiya=aus China importierte Handschußwaffe). Eboshi will die Technik verfeinern, und den Wald und seine Bewohner vernichten, um ihre zwischen Ehrgeiz und Humanismus schwankenden Pläne zu realisieren.

Ashitaka, der auch San begegnet und sich zu ihr hingezogen fühlt, möchte zwischen Eboshi Gozen und den Waldwesen vermitteln, doch die Lage spitzt sich zu. Ashitaka wird schwer verwundet, als er versucht, San zu helfen, erfährt aber eine mystische Heilung in der Quelle des Waldgottes. Schließlich rücken Eboshis Krieger aus. Die Wildschweinhorde wird in einen Hinterhalt gelockt und besiegt, Eboshi enthauptet mit einem Gewehrschuß den Gott des Waldes. Ashitaka gelingt es gerade noch, den zürnenden Gott zu besänftigen, gibt ihm das Haupt zurück, und als sich der gewaltige Deidarabotchi im Licht des neuen Tages in den See vor der zerstörten Festung wirft und verschwindet, regeneriert sich die Natur wieder. Der Protagonist, der San seine Liebe zu verstehen gibt, erscheint, untermalt von emphatischen Klängen, als ein neuer Hoffnungsträger für die Menschen und den Wald.

Miyazaki greift bei der Konzeption dieses Films vor allem auf Theorien der jüngeren Geschichts- und Volkskundeforschung und der Anthropologie zurück. Einen thematischen Strang entwickelt der Regisseur aus den Forschungen zur Geschichte der Außenseiter im Mittelalter, in denen man nachzeichnet, wie während der Konstituierung neuer machtpolitischer Zentren, einzelne Familienclans besiegt und verdrängt wurden, und sich die Götter der Besiegten in der Mythologie der Sieger zu rachedurstigen Dämonen und Geisterwesen verwandeln, die ihre Peiniger mit Flüchen (*noroi*) behaften.

Auch modernekritische und ökologische Ansätze finden sich in Miyazakis Interpretation des Kampfes der alten Götter und Geister gegen die neuen Zeiten, die damit Argumente der auch in Japan derzeit sehr populären Öko-Esoterik sowie zivilisationskritischer Forscher echo, die die Zerstörung des Jômon-zeitlichen Waldes und die neuere Umweltzerstörung durch westliche Technik beklagen. Man plädiert für eine Renaissance des Animismus, eine Rückbesinnung auf die Natur, die Bäume, die Wasserfälle und auf das Wasser im allgemeinen.

Im Umfeld des japanischen New Age und der sogenannten Shinreisei Undô (Neue Spirituelle Bewegungen) wird viel über ein neues, "spirituelles" Verständnis von Natur und Leben (*seimei*) diskutiert. Heute wieder sehr aktuelle taoistische und vitalistische Vorstellungen, die Idee von den lebensspendenden Kräften der Natur und von einer immerwährenden Regeneration (das taoistische *furôfushi*), sind bei Miyazaki in der Figur des Waldgottes und seiner Heilquelle formuliert; das Wasser der Quelle kuriert Ashitakas schwere Verletzung im Laufe einer Nacht.

Was als Miyazakis Votum für die Natur erscheinen mag, als Aufruf, sie zu achten und sorgsamer mit ihr umzugehen, zeigt bei genauerem Hinsehen eine stark anthropozentrische Haltung: Eine Natur, die unabhängig vom Menschen existiert, gibt es nicht mehr. Mit der Figur der Mononokehime hat der große Urwald eine menschliche Repräsentantin bekommen und dadurch bereits eine "Zähmung" erfahren, die er nur noch lernen muß hinzunehmen. Ashitaka, der männliche Protagonist, geht davon aus, daß ein Zusammenleben zwischen Mensch und Natur für beide Teile gewinnbringend ist - symbolisiert in der Beziehung Ahitakas zu seinem treuen Reittier, dem Steinbock-ähnlichen Yakkuru. Menschliche Werte wie Liebe, Güte, Treue und Hoffnung stehen letztlich über dem Prinzip des Waldes, der weder Gut noch Böse kennt.

Indem Miyazaki den Wald als eine dunkle und unheimliche Zone und seine Bewohner als düstere haßerfüllte Wesen schildert - eindrucksvoll gestaltet mit den von Würmern zerfressenen

rasenden tatarigami - bereitet er den Weg für die Abdankung der Waldgötter und die Zerstörung des ursprünglichen Waldes, die man unter dieser Vorgabe entschuldigen kann. Überhaupt reiht der Film eine Reihe von Entschuldigungen aneinander: Er beginnt mit der Entschuldigung der weisen Frau aus Ashitakas Dorf, die sich vor dem sterbenden Eber verbeugt, und endet mit Eboshis Entschuldigung an den Stamm der Wölfe, den sie energisch bekämpfte, dem sie aber zuletzt (auf Ashitakas Geheiß) ihre Rettung aus dem Wald verdankt. Die Entschuldigung offenbart hier ihren Charakter als sanfte aber unabwendbare Aggression. Eboshis zivilisatorische Ambitionen siegen - mit einer Entschuldigung versehen - über das Anliegen von Moro no kimi, San und den anderen Waldbewohnern.

Nach der Zerstörung des Waldes und der Verstümmelung des Gottes erneuert sich die Natur. Sie ist hell und freundlich, ein jungfräulicher Raum, der den Menschen keinen Widerstand mehr entgegenbringt. Nur ein letzter kleiner Baumgeist kündigt von ihren einst so immensen Kräften. San, deren Haltung zu den Menschen noch immer gespalten ist, bleibt vorerst nicht bei Ashitaka. Ashitaka, die eigentliche Hauptrolle des Films, den man als ökologisch korrekten Kulturheroen bezeichnen kann, wünscht sich aber eine zukünftige Beziehung mit San, die die friedliche Koexistenz der beiden Welten begünstigt.

Der Film spart mit diesem Loblied auf einsichtsvolle Versöhnung, auf den menschlichen Überlebenswillen und die Fähigkeit, Ideale zu verfolgen, die Antwort auf die zentrale Frage aus, wie das Wachsen des Lebens (*seimei no itonami*) und der Erschließungs- und Eroberungstrieb des Menschen, der das natürliche Wachsen ausbeutet und zerstört, ohne Probleme zusammenfinden sollen. Auf die grundlegenden Widersprüche in Miyazakis Werk, das in der breiten Öffentlichkeit so großen Anklang fand, weisen auch viele Kritiken in Japan hin.

Stichworte: Anime, Konfrontation von Zivilisation und Natur, Technik und "Leben" (*seimei*); Öko-Esoterik (Schutz der Natur und Heilung des Menschen: *iyashi*); Geschichte der Außenseiter, japanischer Geisterdiskurs.

Literatur

Miyazaki Hayao no sekai. Yuriika (Eureka), Vol. 29-11, Sondernummer August 1997.